

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Band: 73 (1986)
Heft: 3: Von der Wiese, die kein Platz werden will = Sur la prairie qui ne veut pas devenir place = The meadow that refuses to become a square

Artikel: Polierte Schreibtische contra schmutzige Wände : Umwandlung einer Schokoladenfabrik in einen ärztlich-pädagogischen Dienst, Chavanne-près-Rennens, 1985 : Architekt Rodolphe Luscher = Bureaux propres contre parois sales

Autor: Fumagalli, Paolo / Luscher, Rodolphe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-55435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Polierte Schreibtische contra schmutzige Wände

Umwandlung einer Schokoladenfabrik in einen ärztlich-pädagogischen Dienst, Chavanne-près-Renens, 1985
Texte français voir page I

Erste Vorbedingung: Niemand, der ein Bild, wenn auch ein minderwertiges, besitzt, erträumt sich, einen Pinsel zur Hand zu nehmen, um es zu verändern und zu verbessern. In der Architektur hingegen glauben alle Eigentümer, Entwerfer zu sein, und fühlen sich im Recht, Änderungen, die sie wollen, vorzunehmen.

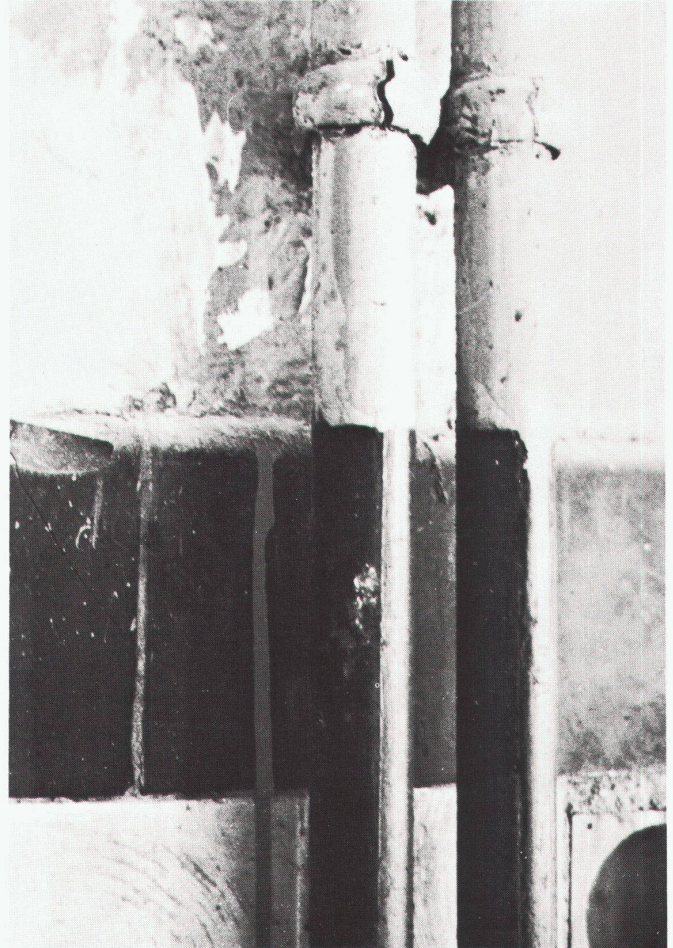
Zweite Vorbedingung: Die besten Lösungen sind oft jene, die von zwingenden Voraussetzungen diktiert werden, wo nämlich die Wahl beschränkt ist und der Architekt mit Rationalität wirken muss. Das ist der Fall bei dieser Wiederherstellung in Chavanne-près-Renens, wo es gelungen ist, aus dem wenigen zur Verfügung stehenden Geld eine Tugend zu machen. Wo aber der Eigentümer (und zwar der Kanton) Pinsel und Farbe zur Hand genommen hat...

Die Idee ist klar und bezaubernd: mit dem wenigen Geld, das zur Verfügung steht, soll ein Eingriff an diesem alten Gebäude vorgenommen werden, indem alles Unbrauchbare abmontiert und abgebrochen wird; es ist auch möglich, die neuen Teile mit der notwendigen Perfektion zu erstellen; was den Rest anbelangt, kann man ihn lassen, wie er ist. Mit andern Worten: man kann die bestehenden Mauern im Zustand beibehalten, in dem sie sich befinden, mit den alten Farbschichten und Fliesen, die noch gehalten haben, mit den Rissen und den Fehlern, mit den Zeichen der Eingriffe aus älterer und jüngerer Zeit. Das Projekt erwächst so aus dem Folgenden: die alten Mauern, die als solche ihre eigene Geschichte erzählen, stehen den neuen, glänzenden und perfekten Teilen gegenüber, die einer logischen und geometrischen Ordnung folgen. Es entsteht so eine Architektur, die vom klaren und harten Gegensatz zwischen Alt und Neu diktiert wird, die deutlich und auch polemisch ist, die aber auch der Ironie, dem Vergnügen und dem Spiel nahesteht.

Doch das ist für die Schweizermentalität die Höhe: Was, ein neues

und soeben wiederhergestelltes Haus ist schon voll von Flecken und Krusten, so dass man das dafür ausgegebene Geld kaum erkennt? Für den Schweizer mit der gebügelten Falte an der Hose, für den Bürokraten mit dem auf Hochglanz polierten Schreibtisch ist das offensichtlich zu viel. Eines schönen Morgens überfiel eine Mannschaft von Malern die alten Mauern und überzog den Verputz, die Risse und die Fliesen mit weissen Farbschichten. Auf Zehenspitzen natürlich, ohne den Architekten zu belästigen.

Arroganz und Ignoranz der Machthaber. Arroganz, weil sie die Macht als erpresserische Kraft benutzen, um ihr Eigentumsrecht geltend zu machen in der Überzeugung, bei niemandem, und schon gar nicht beim Architekten, über die eigenen Handlungen Rechenschaft ablegen zu müssen. Ignoranz, weil sie nicht verstehen. Sie haben nicht nur die Architektur, für die sie bezahlt haben, nicht verstanden, sondern sie verstehen nicht, dass der Respekt vor der Architektur und deren Schutz, den sie ja von jedem Bürger verlangen, eine Sache der täglichen Notwendigkeit darstellt. Mit anderen Worten: es ist Kultur.
Paolo Fumagalli



1

1, 2

Alte Mauern bleiben unberührt, neue Installationen folgen einer eigenständigen Geometrie

3, 4

Die alten Räume während der Bauarbeiten

5

Die neuen Raumvolumen und Bauteile bilden eine selbständige Struktur vor dem Hintergrund der alten Mauern (Punktraster)

6

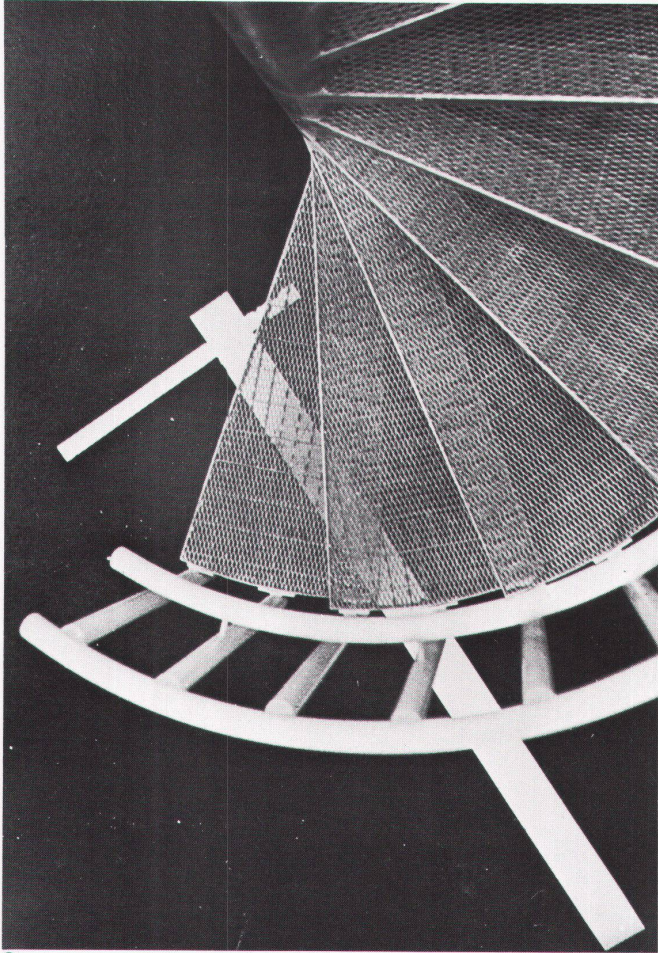
Die Zeichen: Beziehungen und Kontraste zwischen den neuen «Orten»

7

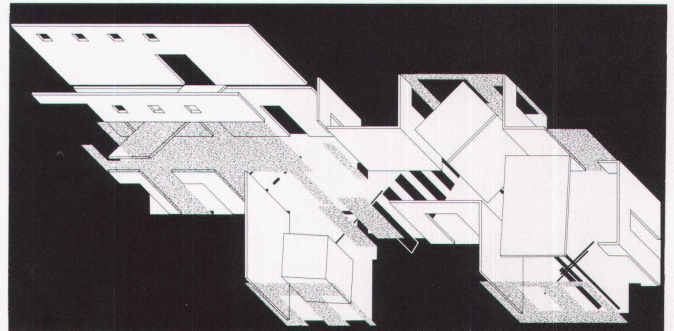
Die Transparenz der Konstruktion: Anordnung der neuen Strukturen im bestehenden Raumvolumen



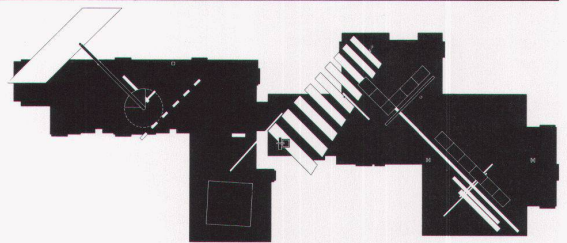
3



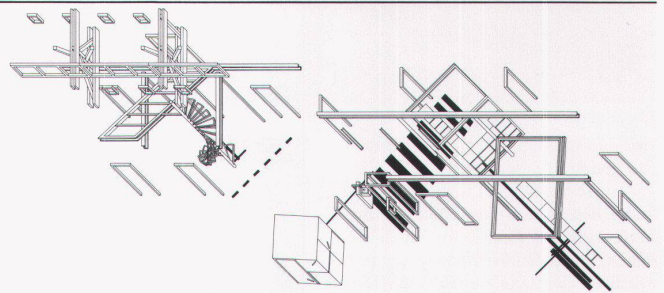
2



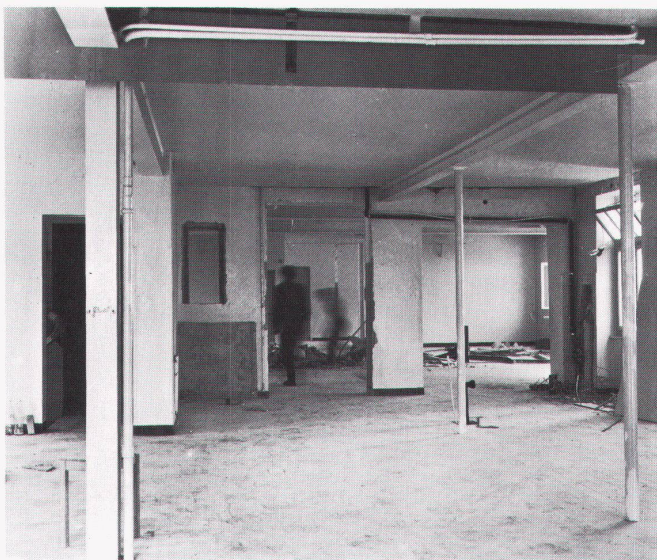
5



6



7



4

«Jede Form ist das erstarrte Momentbild eines Prozesses.

Also ist das Werk Haltestelle des Werdens und nicht erstarrtes Ziel.»

El Lissitzky

Der medizinisch-pädagogische Dienst – ein Ort der Hilfe und der Unterstützung für Kinder in Schwierigkeiten – sucht zur Einrichtung einer Zweigstelle im Westen von Lausanne neue Räumlichkeiten. Gleichzeitig schliesst die Firma Villars-Perrier ihre Fabrik in Chavannes-près-Renens und sucht Mieter für die nun freien Lokale. Jetzt werden also die Kinder von diesem Ort, wo der Mohrenkopf geboren wurde, Besitz ergreifen, in Nachbarschaft mit einem Kunstmaler, einer Stickerin, einem Bauschlosser, neben Lagerräumen und Altentreff.

Die Morphologie der Fabrikanlage entwickelte sich aus der Geschichte des stetigen Wachstums: neue

Gebäude wurden der Villa des ersten Besitzers nach und nach angefügt, umgebaut und schliesslich zu einem heterogenen Ganzen gebildet. Im Laufe der Abbrucharbeiten im Innern wird der Kontrast alter, überlagerter Ölfarbschichten an den Wänden sichtbar: Grau, Blau und ein orangesenfärbenes Gelb. Die Wände weisen Spuren des einstigen Fabriklebens auf, eingebrannt vom Karamelofen, eingätzt von der Fruchtsaferherstellung.

Durch das sehr kleine Budget angespornt, entsteht im Laufe der Projektstudien der Wunsch, den speziellen Charakter der Örtlichkeiten als Erinnerung zu bewahren.

Die Büros – Empfangsräume für die Kinder – sind im Sinne von aneinandergereihten Häusern gestaltet; sie sind gleich kleinen, in den alten Bau eingefügten Schachteln. Die alten, mit farbigen Elementen durchsetzten Mauern heben sich stark ab



8



9

von den weissen und glatten Flächen der neuen Wände. Oben an der Eingangstüre brennt ein Licht, sobald das Haus besetzt ist. Entsprechend der Hofanlage der Fabrik sind auch die Büros des medizinisch-pädagogischen Dienstes entlang einer inneren, schwarz asphaltierten Strasse angeordnet. Ein neugeschaffenes Oberlicht erhellt diesen «innenliegenden Aussenraum», der mit einer Reihe spezifischer Stationen markiert ist: öffentlicher Eingang, Empfangskiosk, Warteplatz, Kubus im Weg zu den Toiletten, Spiraltreppe und diagonal gerichtete Passerelle.

Der Weg zwischen den einzelnen Stationen enthüllt die Transparenz dieses neuen Innenraumes in einer Reihe visueller Abfolgen.

Die ersten Erfahrungen zeigen, dass die Kinder – zuerst überrascht vom ungewöhnlichen Ausdruck der Räume – sogleich eine assoziative Vorstellungswelt entwickeln, die für das Psychodrama günstig ist. Sie nehmen so ihre Strasse, ihre Häuser und die farbigen Wandfragmente in Besitz.

Rodolphe Luscher



10

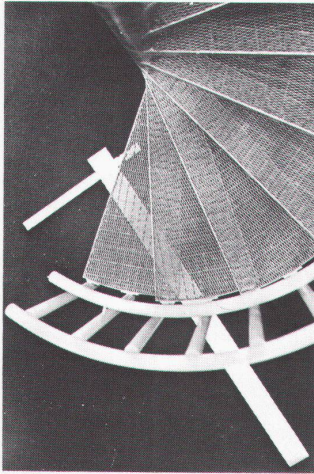
8 9 10

Blicke in die rue intérieure

Paolo Fumagalli

Bureaux propres contre parois sales

Voir page 7



Première prémisse: il ne viendrait à l'esprit d'aucun possesseur de tableaux, même de valeur modeste, de s'armer d'un pinceau et de se mettre à les corriger ou à les compléter. A l'inverse, en architecture, tout propriétaire se croit architecte et en droit d'effectuer les changements qu'il veut.

Seconde prémisse: les solutions les meilleures sont souvent celles dictées par les conditions de la construction, où les possibilités de choix sont réduites et où l'architecte doit œuvrer avec rationalité. C'est le cas pour ce travail de réfection à Chavannes-près-Renens, où le fait de disposer de peu d'argent est devenu une vertu. Mais où aussi le propriétaire (en l'occurrence le canton) s'est armé de pinceaux et de peinture...

L'idée est claire et séduisante: avec le peu d'argent à disposition, il est possible d'intervenir sur l'ancien bâtiment pour démonter et abattre ce qui ne sert plus ou qu'il est juste de supprimer, mais il est aussi possible de réaliser, sans que la qualité en souffre, les parties nouvelles; en ce qui concerne le reste, on peut le laisser tel qu'il est. En d'autres mots, les murs existants peuvent rester tels quels, avec leur vieille couche de peinture, avec leur carrelage resté scellé, avec leurs fissures et leurs défauts, avec la marque des interventions anciennes et récentes. Le projet naît alors de ceci: ces vieux murs qui, à eux seuls, racontent leur histoire, viennent s'opposer aux parties nouvelles qui, elles, à l'inverse, luisantes et parfaites, obéissent à un ordre logique et géométrique. Ainsi, il en résulte une architecture marquée par l'opposition claire et nette entre ancien et neuf, explicite et aussi polémique, mais en même temps proche de l'ironie, du divertissement, du jeu.

Or, dans la mentalité suisse, c'est un comble: comment se fait-il qu'une maison remise en état, voire neuve, soit déjà pleine de «taches» et de «crouûtes» que, pour un peu, on ne voit même pas où est passé l'argent qu'on y a dépensé? Pour le Suisse au pli de pantalon parfait, pour le fonctionnaire au bureau sur lequel rien ne traîne, c'en est trop. C'est ainsi que de bon matin, une équipe de peintres est venue donner l'assaut à ces vieux murs, recouvrant de peinture blanche plâtres, fissures, carrelage. Sur la pointe des pieds, bien évidemment, sans déranger l'architecte.

Arrogance et ignorance du pouvoir. Arrogance, parce qu'il utilise son pouvoir comme un moyen de chantage afin de bien marquer son droit de propriété, convaincu, en ce qui concerne ses actes, de n'avoir de comptes à rendre à personne, et encore moins à l'architecte. Ignorance, parce qu'il n'a rien compris. Non seulement il ne comprend pas cette architecture que pourtant il a financée, mais il ne comprend pas plus que le respect et la protection de l'architecture, qu'il attend par ailleurs de la part de chaque citoyen, est un fait de quotidienne nécessité; en somme, l'essence même de la culture. P. F.

Rapport de l'architecte

«Chaque forme est l'image-moment figé d'un processus.

Ainsi l'œuvre est arrêt du devenir et non but figé.» El Lissitzky

Le Service médico-pédagogique – aide et soutien aux enfants en difficulté – cherche de nouveaux locaux pour y établir son antenne de l'ouest lausannois. La Société Villars-Perrier ferme son usine de Chavannes-près-Renens et se met en quête de nouveaux locaux. Ainsi les enfants, aux côtés d'un peintre, d'une courtépoinrière, d'un serrurier, de divers dépôts et du troisième âge, prendront possession du lieu-même où est née la tête de nègre!

L'usine ne présente comme morphologie que celle, évolutive, de son histoire. A la villa du premier patron sont venus s'ajouter de nouveaux bâtiments, qui seront transformés puis fondus dans l'ensemble hétérogène du complexe. Les murs gardent l'empreinte de la vie de la fabrique, marqués par le four à caramels ou le secteur jus de fruits. Au fur et à mesure que tombent les galandages se révèle le contraste des différentes couches usées de peinture à l'huile: gris – bleu – jaune – moutarde – orangé.

Motivé par les sévères restrictions du budget se développe au cours des études la volonté de conserver le caractère des lieux. Les bureaux, accueil des enfants, sont conçus comme un village de maisonnettes avec, chacun, une façade ancienne donnant sur la cour ou les dé-

pendances de l'usine et une façade, des murs et un plafond neufs, lisses et blancs, rattachés au centre du bâtiment. Ils sont comme de petites boîtes inscrites dans la vieille structure. Une ampoule sur chaque porte indique si le logis est occupé.

A l'image du complexe Villars-Perrier réuni autour d'une cour, les bureaux du Service médico-pédagogique sont alignés le long d'une rue intérieure au sol d'asphalte noir, qui prend sa lumière en toiture après la démolition partielle du plancher des combles. Ce volume intérieur est ponctué d'une suite de stations: l'entrée publique – le stand-réception – l'attente – le cube qui détourne l'accès aux toilettes – l'escalier et sa passerelle diagonale.

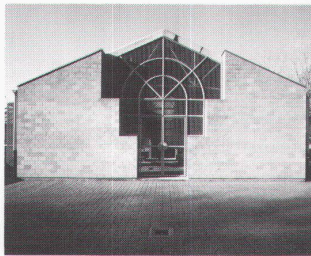
Le chemin entre stations révèle les transparences de la construction en une série de séquences.

Surpris au premier abord par l'aspect insolite des lieux, les enfants développent spontanément une imagination associative, propice au psychodrame, et s'approprient leur rue, leurs maisons et les fragments colorés des murs. Rodolphe Luscher

Paolo Fumagalli

Pour étudier plantes et animaux

Voir page 4



Le bâtiment abritant les serres constitue la première étape des constructions qui viendront s'ajouter à l'Institut de biologie de l'Université de Lausanne-Dorigny, complété depuis quelques années (voir Werk, Bauen, Wohnen Nr. 7-8/1984). Cette nouvelle adjonction qui sert aux quatre instituts qui forment la biologie (biologie animale, zoologie et écologie animale, biologie et physiologie végétale, botanique systématique et géobotanique) est destinée à la recherche réalisée dans des conditions naturelles, où les diverses réactions des animaux et des végétaux sont analysées par rapport à leur alimentation, aux changements des conditions extérieures, aux fluctuations de lumière, aux changements de température et d'humidité, etc...

Le bâtiment des serres (dont le nom est impropre dans la mesure

où il n'est pas uniquement destiné aux végétaux) est situé au nord du bâtiment principal et il répartit, le long d'un axe principal de circulation, les cinq corps vitrés des serres elles-mêmes ainsi que les autres locaux servant à la recherche et les services: trois serres pour la culture au sol, deux serres pour la culture en pot, les locaux de préparation, les espaces pour les animaux comprenant deux volières et un local d'observations, un local pour l'étude du comportement des petits animaux et, enfin, les locaux de service comprenant vestiaires, douches et WC.

Le principe de construction repose sur des murs portants et des parements en brique de ciment laissés apparents, terminés par une structure horizontale de charpente métallique tubulaire en acier zingué. Les autres éléments métalliques de la construction sont, eux aussi, soit en acier zingué, soit en acier vernis pour les portes principales et les fenêtres.

Les thèmes architectoniques se conjugant dans ce projet sont au nombre de quatre. Premièrement, la volonté de créer une architecture par agrégation en recourant à une claire subdivision du programme fonctionnel se traduisant par des corps de bâtiment séparés, ceci tout en voulant cependant ordonner cette agrégation le long d'un parcours axial qui, ainsi, se justifie non seulement pour des raisons fonctionnelles mais aussi en tant qu'élément d'ordre dans le projet et dans les relations avec l'extérieur. Deuxièmement, la création de formes architectoniques simples et géométriques, toutes dessinées sur la base du triangle, comme cela est suggéré par la section de l'espace des serres vitrées ainsi que par celle de la structure portante bi-dimensionnelle en acier. Troisièmement, l'emploi de deux seuls matériaux de construction, la brique de ciment et l'acier zingué, utilisés avec simplicité mais avec cohérence et rigueur du détail. Quatrièmement: l'eau. Élément de vie pour la culture et présence constante dans chacune des parties du bâtiment, elle devient prétexte architectonique pour motiver la fontaine centrale, lieu où l'on vient se laver à la fin de la journée de travail.

Avec cette réalisation, certes simple et modeste mais cohérente par rapport aux impératifs fonctionnels, et logique dans son procédé de construction, on peut dire que Fonso Boschetti tient là sa meilleure œuvre, mais aussi son œuvre la plus sincère: loin de toutes les tentations de formalisme qui, parfois, l'ont trahi. P. F.